

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	17 (1925)
Heft:	4
 Artikel:	Demokratie oder Diktatur
Autor:	H.S.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-352146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die Arbeiter gesetzlich gebunden, an die von den Betriebsräten abgeschlossenen Betriebsvereinbarungen ist dagegen niemand gebunden. Die Unternehmer hoffen, die Betriebsräte für Betriebsvereinbarungen zu gewinnen, und wenn dann diese Betriebsvereinbarungen tarifliche Wirkung hätten, dann wären die Tarifverträge und damit die Gewerkschaften ausgeschaltet. Die Einheitsfront der Arbeiter, die heute gesetzlich ermöglicht ist, wäre zerschlagen.

Das wäre die gesetzliche Seite der Sache. Hier war den Unternehmern bisher ein Erfolg nicht beschieden. Aber nun kommt auch noch die andere Seite, und das sind die Gewerkschaften oder vielmehr die Arbeiter. Jeder wird nun fragen: lassen sich die deutschen Gewerkschaften und Arbeiter auf die Pläne der Unternehmer ein? Darauf kann eindeutig geantwortet werden: Nein, die deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Richtungen, mit Ausnahme der Gelben, lassen sich darauf nicht ein und die Gelben spielen gar keine Rolle. Hoch anzuerkennen ist die Haltung der deutschen Betriebsräte, die alle Angebote der Unternehmer zum Abschluss von Betriebsvereinbarungen fast immer ablehnen, ein glänzender Beweis gewerkschaftlicher Erkenntnis. Diese Haltung ist nicht immer leicht, denn die Unternehmer versuchen durch Scheinkonzessionen die Belegschaft gegen die Betriebsräte aufzuhetzen, was aber auch meist misslingt.

Daher richtet sich das Bestreben der Unternehmer darauf, die Arbeiter mit Ueberredung zu gewinnen. So grotesk es sich anhören mag, hier liegt ein Fortschritt gegen früher. Da waren Staat und Unternehmer gegen die Arbeiter einig, und die Unternehmer fühlten sich offen als die Herren im Hause, und die Arbeiter sollten die Knechte sein. So deutlich wagt man gegenwärtig nicht mehr zu sein, wenn man auch den alten Zustand wieder herbeiwünscht. Heute redet man den Arbeitern vielmehr vor, dass Unternehmer und Arbeiter zusammengehören, dass sie im Betrieb eine Einheit bilden und dass diese Einheit dasselbe Interesse an dem Gedeihen der Wirtschaft hat. Niemand dürfe sich zwischen Unternehmer und Arbeiter drängen. Der Unternehmer wolle das Beste für seine Arbeiter. Man nennt dies «Werkgemeinschaft». Die Arbeiter bleiben dabei vollkommen kalt und die Unternehmer behaupten selbst nicht, dass sie mit ihrer neuen «Idee» bisher die geringsten Erfolge hatten. Daran sei die «Verhetzung» durch die bösen Gewerkschaften schuld. Allerdings, die Gewerkschaften klären die Arbeiter über die Unternehmer als Wölfe im Schafspelz auf und die Arbeiter erkennen meist schon allein, dass sie mit Hilfe schöner Redensarten um ihre Rechte gebracht werden sollen. Wenn sich die deutschen Gewerkschaften in den letzten Monaten wieder so merkbar erholt haben, dann haben die Unternehmer durch ihre «Aufklärungsarbeit» dazu wesentlich beigetragen.

Jetzt werden von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sogar Betriebsbeamte zur Kursen «befohlen», wo diese lernen sollen, wie man die Arbeiter für die Werkgemeinschaft gewinnen kann. In diesen Kursen enthüllen die Unternehmer ihre wahren Pläne. Die Gewerkschaften seien schädlich. Man müsse die Arbeiter an den Betrieb fesseln, und zwar durch Sport, Spiel, Kasino, Kino, Theater, Handarbeitsstunden, Schrebergärten, gemeinsame Weihnachtsfeiern, usw., nebenbei sollen «mit den erwachsenen männlichen Arbeiter» Löhne und Arbeitszeit geregelt werden. Der Plan ist zu schön, als dass sich dazu heute noch Arbeiter bereit finden werden.

Diese Bestrebungen der Unternehmer beherrschen nun schon seit vielen Monaten die Unternehmerpresse,

ohne dass die Unternehmer dabei den geringsten Erfolg erzielen. Etwas hat sich also seit 1918 doch geändert, die Arbeiter haben endlich erkannt, dass sie auch Menschen sind. Und die Unternehmer suchen nun ebenfalls diesen «Menschen im Arbeiter», aber nur, um ihn zu verraten und zu verkaufen. Die deutsche Wissenschaft greift jetzt auch ein. Erfreulicherweise zum Teil durchaus objektiv, also nicht auf Seiten der Unternehmer. Eine sehr wichtige und ernste Literatur ist im Entstehen, auf die vielleicht einmal besonders eingegangen werden kann. Das Selbstbewusstsein der Arbeiter ist zweifellos gehoben worden. Die Unternehmer waren ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Die berühmte deutsche Gründlichkeit bringt es mit sich, dass auch diese Dinge sehr eingehend behandelt werden. Die Unternehmer anderer Länder werden vielleicht auf diesem Gebiete nachfolgen. Damit dann die Arbeiterschaft dieser Länder sofort weiß, worum es geht, sind dieses deutschen Erfahrungen geschildert. Sollten sich derartige Bestrebungen zeigen, dann ist die beste Parade der Hieb. Starke Gewerkschaften sind ein sicheres Mittel gegen derartige «neue Ideen» unserer Gegner.

Clemens Nöpkel.



Demokratie oder Diktatur?

In seiner Artikelserie zur Begründung des Sozialismus im «New-Leader» behandelt Genosse Brailsford in der Nummer vom 27. Februar *Mittel und Methoden der sozialen Revolution*. Seine Ausführungen, von denen wir im folgenden das Wesentlichste wiedergeben, haben auch ausserhalb Englands Wert. Sie spiegeln zudem den wahren Geist der englischen Arbeiterklasse, im Gegensatz zum Russenfieber, das gegenwärtig unter einem Teil der englischen Gewerkschaftsführer grassiert.

Wir erstreben die Uebertragung der Macht von der kleinen, heute regierenden Klasse auf die grosse Masse der Hand- und Kopfarbeiter. Können wir dabei durchaus auf dem Wege der Entwicklung vorgehen, oder muss diese Uebertragung zu irgendeiner Zeit mit gewaltsamen katastrophalen Aenderungen verbunden sein? Das glaubte man allgemein in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, aber der Ausblick hat sich für unsere Generation gründlich geändert. Schon vor zehn Jahren, als die ältern Genossen zwar immer noch die revolutionären Schlagworte wiederholten, waren die Parteien im wesentlichen und Zentraleuropa im Grunde längst überzeugt, dass eine plötzliche, soziale Revolution unmöglich und dass sie auch nicht notwendig sei. Die russische Revolution hat uns alle gezwungen, unsere Anschauungen einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen, uns aber letzten Endes in unserer revolutionären Strategie bestärkt. Wir haben zwar gesehen, dass eine gewaltsame soziale Revolution unter ganz ausserordentlichen Umständen möglich ist. Sie war jedoch in Russland, abgesehen von den allgemeinen Verhältnissen — Korruption, Zerfall der Armee und Hungersnot — namentlich aus drei Gründen möglich, die auch ganz spezifisch russisch waren. Vor allem kann Russland sich selbst ernähren und deshalb eine Blokade aushalten. Sodann hatten es die Massen in Russland, wegen der Ueberzahl der Bauern, die bei ihrem traditionellen Landhunger unter einem direkten Ansporn zur Revolution standen, eine unendlich leichtere Aufgabe, als ein mehr industrielles Proletariat mit seinen viel komplizierteren Zielen. Endlich stand das revolutionäre Russland höhern und Mittelklassen gegenüber, die nicht bloss zahlenmäßig

schwach, sondern auch ganz unfähig waren, ihre Verteidigung wirksam zu organisieren. Der Bürgerkrieg war in Russland grausam, er dauerte lange und war entsetzlich zerstörend, allein er gibt doch nur ein schwaches Bild der Schrecken, die ein ähnlicher Kampf gegen die herrschenden Klassen der westlichen Länder mit sich bringen würde. *Die russischen Verhältnisse sind so himmelweit von unsren eigenen entfernt, dass uns jeder Versuch, aus der russischen Revolution Lehren für uns zu ziehen, irreleiten müsste.* In jedem Falle muss sie uns gegen die Doktrin misstrauisch machen, nach der alles durch die gewaltsame Besitzergreifung der politischen Macht gewonnen werden kann. Das ist der kommunistischen Partei in Russland zwar gelungen, nicht aber, *eine kommunistische Revolution durchzusetzen.* Im Verlauf der Jahre erscheint ein Rückblick auf die russische Revolution immer mehr wie eine verspätete Wiederholung der französischen. Wenn's hoch kommt, können die Kommunisten bei ihrer unbeschränkten Diktatur die politische Macht als ein Mittel unter vielen andern benutzen, die ökonomische Entwicklung in der Richtung des Sozialismus zu beeinflussen, aber das ist ein langer revolutionärer Weg und es wird wenige geben, die glauben, *dass die Bolschewisten mit all ihrer Diktatur rascher ans Ziel gelangen werden, als wir mit unsren demokratischen Methoden.* Die Unterdrückung der Rede- und Pressfreiheit ist uns zudem ein warnendes Beispiel. Wenn der Sozialismus nur mit solchen Mitteln erreicht werden könnte, *würde er zu teuer, er würde um den Preis der Volksseele erkauft.*

Hier kann uns eingewendet werden, dass, wenn auch *wir entschlossen sind, auf demokratischem Wege unser Ziel zu erreichen, unsere Gegner es ablehnen könnten, das parlamentarische Spiel mitzumachen.* — Eine fascistische Bewegung nach italienischem Muster wäre freilich bei uns nicht leicht hervorzurufen. Das Parlament hatte keine Wurzeln in der italienischen Geschichte und die parlamentarischen Regierungen Italiens waren eine faule, niedrige Imitation fremder Modelle. Bei uns im Gegenteil wurzelt Glaube an das Stimmrecht und die Achtung von der Mehrheit in der Tradition aller Klassen. Durch Generationen sind sie in Schulen und Gewerkschaften gelehrt worden: *sie sind uns zur zweiten Natur geworden.* Selbst in Italien waren ziemlich viele gesetzwidrige Provokationen von Seiten der Bolschewisten notwendig, um dem Fascismus zum Siege zu verhelfen. Die Roten verwarf den Parlament und gesetzliche Methoden. Sie glaubten an die direkte Aktion und nahmen nicht bloss Besitz von Fabriken, sondern auch von Schiffen, und vor allem auch von grossen Strecken Landes, und zwar in gewalttätiger Weise. Wenn wir je unsere Ziele mit solchen Mitteln erreichen wollten, *könnte zweifellos auch bei uns der Fascismus die Folge sein.*

Man kann natürlich auch die Allmacht des Parlaments überschätzen. Eine sozialistische Mehrheit, die versuchen wollte, alles auf einen Streich zu nationalisieren, oder die besitzenden Klassen durch Verweigerung einer Entschädigung zur Verzweiflung trieb, würde sehr bald einen Bürgerkrieg entfesseln. Eine parlamentarische Mehrheit, die fundamentale Änderungen vornehmen wollte, ohne die Mehrheit der Stimmen in den Wahlkörpern zu besitzen, würde bald gestürzt sein. Die Qualität der Unterstützung durch die Massen ist dabei nicht weniger wichtig als die Quantität: Zum Erfolg brauchen wir begründete und intelligente Zustimmung. — Politische Macht genügt nicht allein. Das unwiderlegliche Argument wird schliesslich die *Empörung der organisierten Arbeiter in Gruben und Fabriken gegen die gegenwärtige Verteilung von Macht und Reichtum sein.* Wenn alle diese Be-

dingungen erfüllt sind, werden wir immer noch den Bürgerkrieg durch grosse Geschicklichkeit und unerschütterliche Entschlossenheit zu vermeiden suchen. Eine kluge sozialistische Mehrheit wird immer, selbst wenn sie rasch handeln und Zwangsmassregeln ergreifen muss, um sich vor Sabotage zu schützen, die parlamentarischen Formen im Geist und Buchstaben innehalten.

Wenn wir je einer Herausforderung mit Waffengewalt gegenüberstehen und zum letzten Mittel greifen müssen, werden wir uns durch das englische und nicht durch das russische Beispiel führen lassen. In der Verteidigung des bedrohten Parlaments würde die Arbeiterregierung die englische Revolution des siebzehnten Jahrhunderts wiederholen und die Nation gegen den fascistischen Gewaltstreich um sich sammeln. Sie würde dann wahrscheinlich mit dem konstitutionellen Recht beginnen, Richter und Soldaten zum Gehorsam aufrufen, auch wenn einige von ihnen sich auflehnen. Wir haben übrigens eine moderne Waffe zu unserer Verteidigung, die das Parlament unter den Stuarts noch nicht kannte. Der Generalstreik mag zu positiven und aggressiven Zwecken von zweifelhaftem Nutzen sein. *In der neuesten Geschichte hat er sich jedoch als sehr wirksames Verteidigungsmittel, 1920, im Kapp-Putsch, bewährt und die deutsche Republik gerettet.*

Selbst auf Kosten von Verzögerungen und Kompromissen, ja selbst von Zugeständnissen, die unser Gefühl der Billigkeit verletzen, muss die sozialistische Umwälzung ohne Katastrophen und Gewalttaten zu stande kommen. Jeder Hass, den wir nähren, jeder Schrecken, den wir einflossen, erschwert unsren Aufstieg. Demokratische Methoden allein können unsren Zwecken dienen, da die Verwirklichung der Demokratie unser Hauptziel ist. Kein mechanischer Erfolg kann uns befriedigen. *Wir können nur siegen, wenn unser Ideal im Geist und im Herzen des Volkes lebendig ist.*

H. S.



Aus schweizerischen Verbänden.

Textilarbeiter. Die vorliegende Jahresrechnung der Zentralkasse des Textil-Fabrikarbeiter-Verbandes schliesst bei Fr. 247,021.— Einnahmen und Fr. 236,839.— Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 10,182.— ab. Von den Einnahmen entfallen auf statutarische Beiträge Fr. 196,903.—, auf Extrabeiträge Fr. 4046.— und auf Kapitalzinsen Fr. 23,329.—. Von den Ausgaben entfallen auf statutarische Unterstützungen (Reise-, Umzugs-, Notfall-, Sterbeunterstützung, Streik- und Massregelungsunterstützung) Fr. 33,826.—, auf sachliche Verwaltung Fr. 22,391.— auf persönliche Verwaltung Fr. 70,553.—, auf Verbandsorgane Fr. 32,202.— und auf Beiträge Fr. 17,805.—. Das Gesamtvermögen der Gewerkschaftskasse belief sich Ende Januar 1925 auf Fr. 435,387.—.

Die Jahresrechnung der Arbeitslosenkasse pro 1924 weist Fr. 105,936.— Einnahmen und Fr. 98,979.— Ausgaben (davon Fr. 92,134.— für ausbezahlte Arbeitslosenunterstützung) auf. Das Gesamtvermögen der Arbeitslosenkasse belief sich am 31. Januar 1925 auf 36,144 Franken.

Typographen. Am 21./22. Februar fand in Bern eine Präsidentenkonferenz des Schweiz. Typographenbundes statt. Die Versammlung nahm vorerst einen Bericht über die Verhandlungen im Berufsam betreffend die von den Gehilfen geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung entgegen. Die bezüglichen Unterhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Eine eingehende